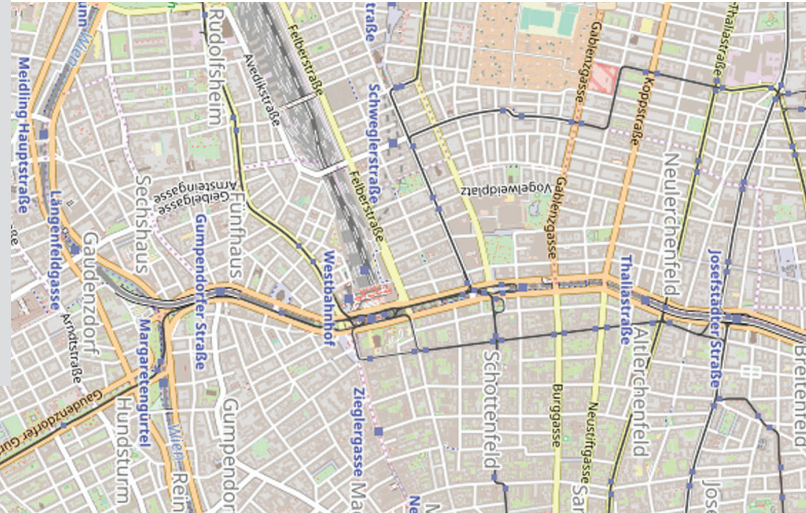
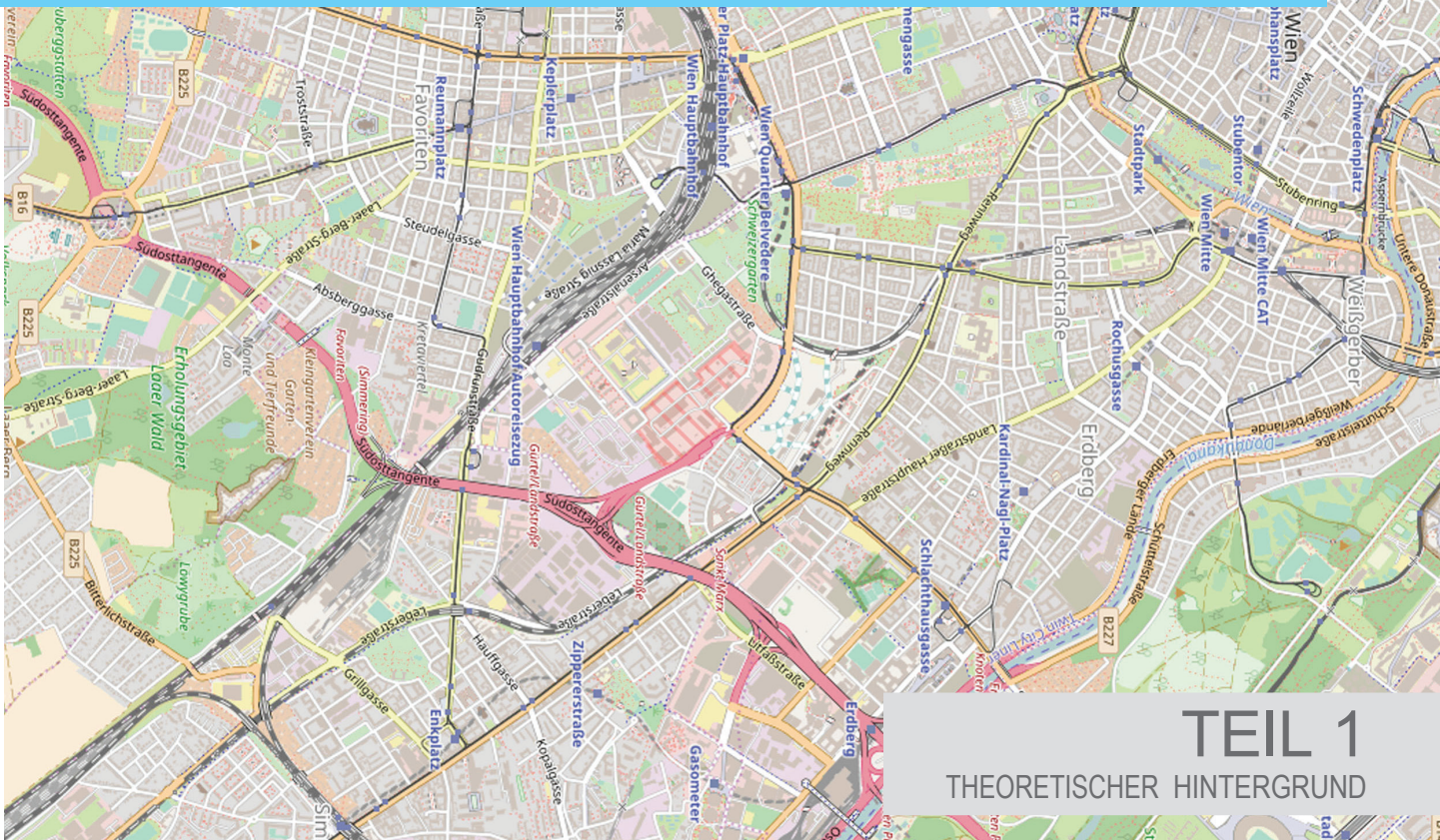


SOZIALRAUM-

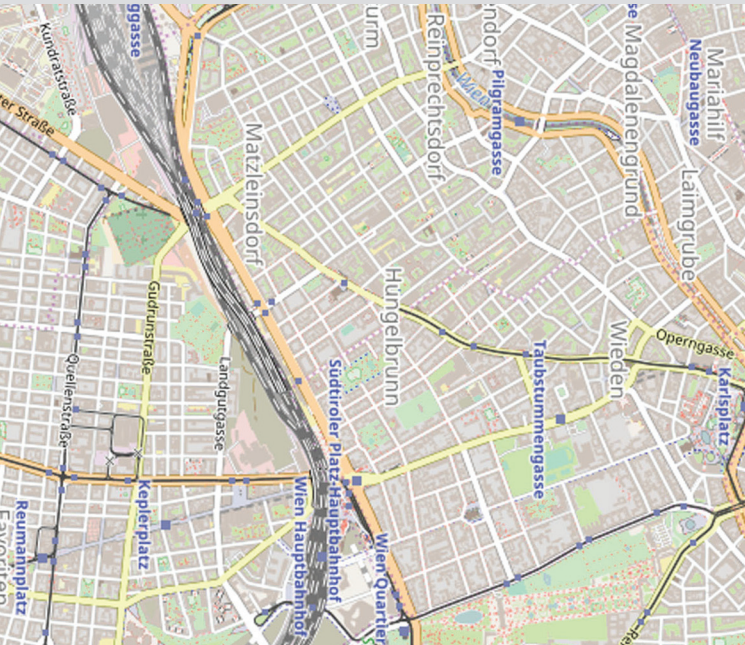


& ZIELGRUPPENERHEBUNG

im Verein Wiener Jugendzentren



CONTENT



03 ERKENNTNISINTERESSEN
UND ZUGÄNGE DER
SOZIALRÄUMLICHEN METHODEN

04 NADELMETHODE

05 CLIQUENRASTER

06 STRUKTURIERTE
STADTTEILBEGEHUNG

08 STADTTEILBEGEHUNG
MIT ZIELGRUPPE



OpenStreetMap

OpenStreetMap ist ein freies Projekt mit dem Zweck, frei nutzbare Geodaten zu sammeln und für die Nutzung durch jedermann in einer Datenbank vorzuhalten. Zur Datennutzung ist gemäß Lizenz die Nennung von OpenStreetMap als Datenquelle erforderlich. www.openstreetmap.org

QR-Code

Zum schnellen Aufrufen der angegebenen Webseiten werden in diesem Dokument alle URLs auch mit QR-Code angegeben.

Erkenntnisinteresse und Zugänge der sozialräumlichen Methoden

Sozialräumlich orientierte Jugendarbeit geht von vielschichtigen geschlechts- und altersspezifischen Aneignungsformen Jugendlicher aus. Deren Handlungsräume werden dabei von den gesellschaftlichen Bedingungen und Strukturen bestimmt, welche diese erweitern, oder aber auch verschließen, einschränken oder Barrieren aufweisen. Unter Anwendung differenzierter sozialräumlicher (Forschungs-)Methoden fragt sich daher Offene Jugendarbeit – was Jugendliche in ihrer (Vielfältigkeit) Unterschiedlichkeit tun und welche Bedingungen der Aneignung sie dabei in ihren sozialräumlichen Zusammenhängen vorfinden.

Im Bereich der Offenen Jugendarbeit wurden verschiedenste Methoden und Verfahren entwickelt, die auf Grund der Auseinandersetzung und Beteiligung der Jugendlichen auch als Teil der Jugendarbeit bezeichnet werden können. (Die Darstellung und Begründung der Methoden findet sich in Krisch, R.: Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren. Weinheim und München 2009, S. 78 -158.)

So werden die sozialräumliche Methoden beispielsweise, die Stadtteilbegehung mit Kindern und Jugendlichen, die strukturierte Stadtteilbegehung, die Nadelmethode, das mobile Nadelprojekt, das Cliquenraster, die subjektive Landkarte, die Autofotografie, das Zeitbudget, Institutionenbefragung von JugendarbeiterInnen mit unmittelbarer Beteiligung der Jugendlichen angewandt.

Soziologisch betrachtet sind diese Befragungen oder „teilnehmende Beobachtungen“ typische „qualitative Forschungsmethoden“, die sich aus der Praxis der Jugendarbeit und deren Erkenntnisinteresse, nämlich „sozialräumliche Lebenszusammenhänge Jugendlicher zu verstehen, entwickelt haben.

Die Entwicklung der Methoden charakterisiert sich durch zwei zentrale Merkmale. Einerseits wird versucht, analytisch die typischen Aneignungsformen Jugendlicher in ihren Wechselwirkungen mit den gesellschaftlichen Raumdefinitionen zu erschließen und damit die sozialräumliche Qualität Jugendlicher Lebenswelten zu erfassen.

Andererseits findet die Anwendung der Methoden direkt im „Feld“ der Jugendarbeit statt. Die Methoden sind also gleichzeitig Forschungsinstrumente wie

Instrumente der praktischen Arbeit: Sie erzeugen nicht nur Erkenntnisse über Jugendliche und räumlich vermittelte gesellschaftliche Strukturen (z.T. auch über die Rolle der Jugendarbeit), sondern sind auch Praxis der sozialräumlichen Jugendarbeit. (vgl. Krisch 2010 S.3: <http://www.sozialraum.de/sozialraumanalyse-als-methodik-der-jugendarbeit.php>.)

Stadtteilbegehungen, Nadelprojekte u.a. finden in unmittelbarem Kontakt mit Jugendlichen statt. Sie werden als ExpertInnen ihres Stadtteils angesprochen, eröffnen Einblicke in ihre Wahrnehmung der Gestaltungsmöglichkeiten in ihren sozialräumlichen Kontexten.

Ausgewählte Methoden

Für die Sozialraum- und Zielgruppenerhebung wurden folgende 3 Methoden ausgewählt: Die Stadtteilbegehung (bestehend aus strukturierter Stadtteilbegehung durch die MitarbeiterInnen und Begehungen mit Zielgruppen), das Nadelprojekt (in der Einrichtung und als mobiles Nadelprojekt) und das Cliquenraster. Diese Auswahl wurde getroffen, weil diese Verfahren erfahrungsgemäß besondere Qualitäten entfalten und in der Jugendarbeit oft Anwendung finden. Sie erlauben m.E. auch Verallgemeinerungen auf sozialräumliche Bezüge einer Jugendeinrichtung.

1. Stadtteilbegehung

Die strukturierte Stadtteilbegehung (durch die MitarbeiterInnen): Die Blickwinkel der JugendarbeiterInnen auf den Sozialraum werden festgehalten und dienen als Basis für Begehungen mit unterschiedlichen Zielgruppen.

Stadtteilbegehung mit Zielgruppen: Jugendliche werden durch ihren Stadtteil begleitet, wobei sie sowohl die Orte wie auch die sozialökologischen Qualitäten der Orte festlegen und beschreiben. Mehrere Stadtteilbegehungen – mit unterschiedlichen Gruppen – verdichten das Bild der sozialökologischen Qualitäten des Stadtteils oder der Region.

2. Nadelprojekt

Jugendliche werden gebeten ihren Wohnort, ihre Lieblingsorte, Orte an denen sie sich sonst gerne aufhalten, aber auch gemiedene Orte auf einer Pinnwand mit verschiedenfarbigen Nadeln zu bezeichnen (in der Einrichtung sowie mobil im Stadtteil). Die Verteilung der Nadeln vermitteln einen Blick auf zentrale und jugendrelevante Orte im Stadtteil. Mittels „kleiner Interviews“, also Gespräche die sich auf die eben genadelten Orte beziehen, werden qualitative Beschreibungen der mit Nadeln bezeichneten Orte eingeholt.

3. Cliquenraster

Die Zielgruppen der Jugendarbeit werden über ihre jugendrelevanten Zusammenhänge als Clique in einem sozialräumlichen Kontext beschrieben. Hier stehen typische Äußerungen ihres Verhaltens genauso im Fokus wie alltagsweltliche und lebensweltliche Probleme.

Abschließend:

Diese hier angeführten Verfahren haben sich als qualitative Unterstützung der Arbeit mit Jugendlichen im öffentlichen Raum bereits vielfach bewährt. Sie werden auch künftig in der Beschreibung der Wechselwirkungen zwischen jugendlichem Handeln und ihrem sozialräumlichen Umfeld in der Sozialraum- und Zielgruppenberhebung Bedeutung erlangen.

Literaturverweise:

Diverse Beiträge in sozialraum.de: Ausgaben 2009 - 2015,

Deinet, U., Krisch, R. „Methodenkoffer“ in sozialraum.de 2009,

Krisch, Richard <http://www.sozialraum.de/sozialraumanalyse-als-methodik-der-jugendarbeit.php>

Krisch, R.: Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren. Weinheim und München 2009, Bauer, T., Krisch R. <http://www.sozialraum.de/das-cliquenraster-rudolf-bednar-park-wien-2013.php>

Anwendungs- und Methodenbeispiele aus dem Verein Wiener Jugendzentren in sozialraum.de (2009 – 2015).

Nadelmethode

Die Nadelmethode ist ein Verfahren zur Visualisierung von bestimmten Orten und Plätzen (wie z.B. Wohngebieten oder Treff- und Streifräumen), die jederzeit in der Jugendarbeit angewandt werden kann und augenblicklich zu Ergebnissen führt. Bei

Bei dieser aktivierenden Methode, die von Norbert Ortmannt entworfen wurde, werden von Kindern, Jugendlichen oder anderen Zielgruppen auf Karten von Stadtteilen/Sozialräumen bestimmte Orte mit Hilfe farbiger Stecknadeln markiert.

Werden entsprechend bestimmter Kriterien, wie Alter oder Geschlecht, Nadeln in unterschiedlichen Farben verwendet, sind nach Abschluss des Projektes differenzierte Aussagen – beispielsweise über von Mädchen präferierten oder von jüngeren Jugendlichen gemiedenen Orten – möglich.

Ein typisches Thema für den Einsatz der Nadelmethode wäre die Frage nach dem Wohnort, den Lieblingsorten, den informellen Treffpunkten oder gemiedenen Orten von Jugendlichen in einem Stadtteil/Sozialraum. Entscheidend für den Erfolg ist die Fragestellung und die damit verbundenen Kriterien, die in der Regel in unterschiedlichen Nadeln abbilden, ob Mädchen oder Jungen unterschiedlicher Altersstufen die informellen Orte markiert haben. Mit der Frage nach bestimmten Orten und informellen Treffpunkten kann auch eine erste Einschätzung der Qualitäten verbunden werden, wenn z.B. nach Angsträumen oder unheimlichen Orten gefragt wird. Selbstverständlich kann das Verfahren mittels weiterer Stellwände und zusätzlichen Nadeln durch andere inhaltliche Fragestellungen und Positionierungen wie z.B. bevorzugte Freizeitaktivitäten o.ä. erweitert werden.

Die Nadelmethode ist sowohl in Institutionen, z.B. in Jugendeinrichtungen und Schulen anwendbar, als auch im öffentlichen Raum oder sogar als Mobile Nadelmethode (vgl. Krisch 2009, S. 85), etwa so, dass PassantInnen auf bestimmte Orte in einem Stadtteil/ Sozialraum angesprochen werden und diese dann auf einer mitgeführten Karte markiert werden. Der Stadtplan ist dann auf einer mobilen Stellwand oder auf einer Styroporplatte befestigt und soll somit dazu dienen, Informationen über spezifische Orte zu ermöglichen und solcherart einen kommunikativen Zusammenhang zu schaffen, denn wie bei anderen Analyse- und Beteiligungsmethoden geht es natürlich auch hier um die Gespräche, die entstehen wenn Jugendliche, Kinder oder Erwachsene ihre Nadeln stecken und es zu einer Kommunikation mit den JugendarbeiterInnen kommt. Dafür muss auch das Setting stimmen, d. h. die Standorte und Situationen, in denen die Zielgruppen ihre Nadeln stecken, müssen gut ausgewählt sein, um Gespräche zu ermöglichen.

Die Nadelmethode gibt einen guten Überblick, hat aber wenig Erkenntnistiefe in Bezug auf die Qualitäten einzelner Orte. Es können aber wichtige Hinweise für weiterführende Methoden entstehen, etwa für strukturierte Stadtteilbegehungen, um die Orte z.B.

durch Befragungen näher zu erforschen. Auch wenn es möglich ist, die Nadeln auszuzählen und z. B. Vergleiche zwischen Jungen und Mädchen zu ziehen, so handelt es sich doch um eine qualitative Methode, bei der es vorrangig um Einschätzungen von Orten und Räumen geht, um deren Qualitäten, um Gespräche über solche Orte und Hinweise für JugendarbeiterInnen um z. B. dann solche Orte aufzusuchen und weiterzuforschen. Das Auszählen der Nadeln sollte deshalb nur ein erster Schritt sein, der den qualitativen Aspekt der Methode nicht überlagern sollte. Andererseits können mit der Nadelmethode in relativ kurzer Zeit viele Personen einbezogen werden, ähnlich wie in einer kurzen Befragung. Auch hier bieten sich natürlich Kombinationsmöglichkeiten mit anderen Methoden an; die Nadelmethode hat sich in zahlreichen Projekten aber als ideale Einstiegsmethode bewährt. Zielsetzungen und Fragestellungen (auch für kurze Interviews während des Nadelns) sollten präzise formuliert sein.

Die Nadelmethode kann besonders einen aktivierenden Charakter für geplante Projekte haben, bei denen etwa Jugendliche einbezogen werden sollen. Sie ist eine ideale Einstiegsmethode einer Sozialraumanalyse, weil damit die Zielgruppen sehr niederschwellig angesprochen werden, d. h. ohne großen Aufwand lassen sich Kinder, Jugendliche und weitere Personen dazu motivieren, bestimmte Orte in einem Sozialraum zu kennzeichnen. Sie ermöglicht die aktive Einbeziehung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen und führt mit einem geringen Aufwand zu schnellen Ergebnissen.

Ulrich Deinet, Richard Krisch

Überarbeiteter Auszug aus:

<http://www.sozialraum.de/nadelmethode.php>

Eine weitergehende praxisbezogene Beschreibung dieser Methode mit Dokumentationsbeispielen und verschiedensten Praxisanleitungen findet sich in: Richard Krisch: Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit, Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren. Weinheim und München 2009, S. 78 - 87.

Nadelprojekte in:

<http://www.sozialraum.de/expedition-jugendzone.php>

<http://www.sozialraum.de/sozialraumanalyse-wien-donaufeld.php>

<http://www.sozialraum.de/danubia-jones.php>



Cliquenraster

Das Cliquenraster stellt eine sozialräumliche Methode der Jugendarbeit dar und dient dazu einen differenzier-ten Blick auf Jugendcliquen,-gruppen und -szenen und deren unterschiedliche Aneignungsformen in einem so-zialräumlichen Kontext zu ermöglichen. „Das Cliquen-raster ist eine Auflistung von Beschreibungen von Jugendkulturen in Form einer übersichtlichen Tabelle und soll die Verschiedenartigkeit von Jugendcliquen dokumentieren. Die Unterscheidungskriterien sind zwar auch ‚objektive‘ Merkmale wie Gruppengrößen, Alter, Geschlecht etc., betonen aber vor allem lebens- und alltagsweltliche sowie sozialräumliche Dimensionen, die beispielsweise in der Nutzung von Treffpunk-ten, in ihrer Mobilität, in präferierten Musikstilen und jugendkulturellen Symbolen, in bedeutenden Themen, Weltbildern oder Abgrenzung gegenüber anderen zum Ausdruck kommen.“

Über die teilnehmende Beobachtung und/oder Be-fragung von einzelnen Cliquen werden dabei die spezifischen Aneignungs- und Ausdrucksformen von Jugendkulturen in ihren sozialräumlichen Kontexten erkundet und sollten die Diversität von Jugend(en) und damit auch ihre unterschiedlichen Bedürfnisse, Problemstellungen und Sichtweisen abbilden.“ (Krisch 2009; S.117.)

1. Gruppe, Clique oder Szene, Alter, Geschlecht, Gemein-samkeiten, Cliquenna-men	2. Verhalten, Tätigkeiten, Outfit, Musik, Weltbild, sprachliche Ausdrucks-formen	3. Treff-punkte, Orte, Mobilität	4. Prob-lem-lagen, Bedürfnisse, Interessen, alltags-weltliche Themen, kommu-nikative Anknüpfung-spunkte	5. An-sprüche, An-forderungen, Kontakte, mögliche An-satzpunkte der sozial-räumlichen Jugendarbeit
--	--	----------------------------------	---	--

Abb. 1: Cliquenraster, Krisch 2009; S. 119

Das Cliquenraster hat zwei wesentliche methodische Funktionen, nämlich einerseits Kategorien für einen Beobachtungs- bzw. Befragungsleitfaden im Rahmen der Jugendarbeit zu bilden. Andererseits können diese verschriftlichten Beschreibungen einen Aufriss von Jugendkulturen in ihrer Unterschiedlichkeit ermöglichen und Anstöße zur Entwicklung der Praxis der offenen Jugendarbeit leisten. Das Cliquenraster erhebt keinen Anspruch auf eine vollständige Abbildung der Jugend-kulturen im Stadtteil oder in der Einrichtung, was kaum

möglich ist, da sich Szenen und Cliques in einem ständigen Wandel befinden. Es zielt viel mehr auf eine differenzierte Beschreibung von Kulturen und Szenen mit ihren unterschiedlichen Aneignungsformen ab. Dabei können auch jene Jugendlichen erfasst werden, die nicht ständig in den Jugendeinrichtungen anzutreffen sind.

Es geht darum, ein Bild darüber zu schaffen, welche Jugendkulturen in einem bestimmten Sozialraum relevant und präsent sind, wobei kein Anspruch auf eine allumfassende Analyse besteht, sondern jene konstanten Gruppen, Cliques oder Szenen so dargestellt werden sollen, wie sie von den JugendarbeiterInnen, die die Beobachtung und Befragung durchführen, wahrgenommen werden. Die Beschreibung und Definition einer Clique im Cliquenraster entstehen schließlich durch die Interpretation des/ der beteiligten JugendarbeiterIn aus der Beobachtung und den Gesprächen mit den Jugendlichen. In den dialogischen Auseinandersetzungen und anschließenden Diskussionen im Team können Beschreibungen dann noch verdichtet werden.

Die Bezeichnung einer Clique im Cliquenraster bildet Assoziationen zu einer Jugendkultur ab. Häufig sind es auch zentrale Personen oder typische jugendkulturelle Ausdrucksformen durch die eine bestimmte Gruppe oder Clique vom Team der Jugendarbeit ihre Bezeichnung erhalten. Das Cliquenraster gibt zwar einen Überblick über die sozialräumliche Dimension eines Stadtteils/Sozialraums, die Informationen sind aber meistens aus Selbstthematizierungen von Jugendlichen in Interviews oder Gruppendiskussionen entstanden und deshalb entsprechend vorsichtig zu behandeln und dürfen nicht als „objektive Beschreibung“ falsch eingeschätzt werden. Insbesondere auch die Dynamik jugendlicher Entwicklung kann mit einem solchen Raster nur bedingt eingefangen werden, stellt es doch eine Momentaufnahme jugendlicher Kulturen, Szenen und Cliques zu einem bestimmten Zeitpunkt dar. Zu überlegen ist daher auch, in welcher Form die Einschätzungen der Jugendarbeit in Öffentlichkeiten außerhalb des VJZ verwendet werden sollten. In machen Ausschnitten des Cliquenrasters bräuchte es Verallgemeinerungen und Auslassungen (bezüglich informeller Treffpunkte, Formen des Drogenkonsums, Orte gewalttätiger Auseinandersetzungen ...) wenn es für andere zugänglich gemacht werden sollte. Das Kernstück des Cliquenrasters aus der Perspektive der Offenen Jugendarbeit stellt die 4. und 5. Ebene dar. Denn diese fragt nach Interessen, Problemstellungen und den Ansprüchen und Anforderungen der Jugendlichen und zielt damit auf mögliche sozialpädagogische Interventionen beziehungsweise auf eine Ausdifferenzierung der Angebote in der Jugendarbeit ab.

Teresa Bauer, Richard Krisch

Überarbeiteter Auszug: <http://www.sozialraum.de/das-cliquenraster-rudolf-bednar-park-wien-2013.php>

Weiterführende und praxisbezogene Beschreibungen dieser Methode finden sich in:

Richard Krisch: Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren. Weinheim und München 2009. S. 117- 128

<http://www.sozialraum.de/cliquenraster.php>

<http://www.sozialraum.de/lichtentaler-perspektiven.php>

<http://www.sozialraum.de/das-cliquenraster-rudolf-bednar-park-wien-2013.php>

<http://www.sozialraum.de/sozialraumanalyse-wien-donaufeld.php>



Strukturierte Stadtteilbegehung

Dieses Vorgehen verschränkt die Wahrnehmungen der JugendarbeiterInnen mit dem Blickwinkel der Jugendlichen, die in Stadtteil-/Sozialraumbegehungen geäußert werden. Die JugendarbeiterInnen begehen in einem ersten Schritt systematisch den in Beobachtungssegmenten unterteilten Stadtteil (die Region) und dokumentieren ihre subjektiven Einschätzungen sozialräumlicher Zusammenhänge. Es handelt sich im Grunde um Stadtteilspaziergänge mit dem Ziel, möglichst viele Eindrücke zu sammeln, um die unterschiedlichen sozialökologischen Qualitäten von Orten wahrzunehmen. Parallel dazu wird bereits demografisches Datenmaterial erhoben.

Nach diesem Vorgehen wird der Stadtteil mit Jugendlichen entsprechend ihrer vorgeschlagener Wege und Orte begangen. Die Darstellungen der Jugendlichen können so mit der eigenen Wahrnehmung verglichen werden und führen zu einem differenzierten Blick auf den Stadtteil.

Der Begriff der „strukturierten“ Stadtteilbegehung hebt dabei zwei Aspekte dieses Verfahrens hervor: Zum einen geht es um die Festlegung bestimmter Routen im Stadtteil, die mehrmalige Begehung dieser Wege und Orte zu verschiedenen Zeiten, aber auch um die kontinuierliche Dokumentation der Beobachtungsrundgänge. Zum anderen soll durch die Kombination von Beobachtungsrundgängen und den Begehungen

mit Jugendlichen eine systematische Erfassung der vielschichtigen Wechselwirkungen sozialräumlicher Zusammenhänge erreicht werden.

Das Verfahren erweist sich aber auch als sehr zielführend und erfolgreich, wenn es um eine grundlegende Analyse der sozialräumlichen Qualitäten eines Stadtteils oder einer Region beispielsweise zur besseren Verortung der Jugendarbeit geht. Es verschränkt die subjektiven Wahrnehmungen der JugendarbeiterInnen mit den sozialräumlichen Interpretationen der Jugendlichen und eröffnet eine differenziertere und „dichtere“ Einschätzung der Vorgänge im Stadtteil, die auf verschiedenen Wahrnehmungsebenen – der Beobachtungen der Fachkräfte und der Befragung von Jugendlichen – basiert.

Die Beobachtungssegmente

Um Eindrücke vergleichbar zu machen ist es notwendig, Beobachtungsräume oder -segmente festzulegen. Dies gewährleistet, dass Rundgänge nicht nach dem Zufallsprinzip erfolgen, sondern dieselben Wege und Orte besucht werden. Es erlaubt auch den systematischen Vergleich von verschiedenen Wahrnehmungen der MitarbeiterInnen wie auch den Situationsvergleich in verschiedenen Zeiträumen.

Am Beginn des Projektes steht daher die Festlegung der Beobachtungssegmente (Planquadrate), in denen die maximal zweistündigen Beobachtungsrundgänge stattfinden sollen. Dafür ist ein Plan im geeigneten Maßstab unerlässlich. Auf diesem Stadtplan werden zuerst die Beobachtungssegmente mit einem Marker eingetragen. Die Unterteilung des Stadtteils erfolgt zum einen nach regionalen Kriterien, die durch infrastrukturelle Bedingungen wie große Straßenzüge, Wohnblocks, Parkanlagen bestimmt werden. Zum anderen bestimmt sich die Fläche des Segments dadurch, dass sie in zwei Stunden bequem begangen bzw. auch mit dem Fahrrad befahren werden kann. Es sollen aber alle Wege, Straßen und Plätze des festgelegten Ausschnittes zumindest einmal besucht werden. Auf diesem Stadtplan können in weiterer Folge Treffpunkte, konflikträchtige Plätze, Institutionen, Cliques usw. mit verschiedenfarbigen Nadeln, ‚post-its‘ oder Zeichnungen markiert werden.

Die Begehungen sollten in Form von Begehungsprotokollen dokumentiert werden.

Die strukturierten Beobachtungsrundgänge

Nach der Festlegung der Segmente erfolgen – alleine oder in Zweier-Teams – die Beobachtungsrundgänge durch die Planquadrate, bei denen es nicht darum geht, jemanden anzusprechen, sondern eine Einschätzung der sozialräumlichen Gegebenheiten zu erwerben.

Strukturierte Stadtteil-Rundgänge sollten in einer Jugendeinrichtung von allen Teammitgliedern durchgeführt werden, um die unterschiedlichen Wahrnehmungsmöglichkeiten zu nutzen. Beispielsweise werden bestimmte Verhaltensweisen einer Clique von Mitarbeiterinnen anders interpretiert werden als von ihren männlichen Kollegen. Es soll auch verhindert werden, dass es in einem Team nur eine/n ‚Stadtteil-Experten/ in gibt, dessen/deren Eindrücke dann referiert werden und somit der Bezug zum sozialräumlichen Umfeld in der Einrichtung nur eingeschränkt vorhanden ist. Von großer Bedeutung ist es, diese Begehungen immer wieder zu anderen Zeitpunkten, also an einem anderen Wochentag, zu einer anderen Tageszeit, unter der Woche und am Wochenende durchzuführen und nach Möglichkeit auch durch andere MitarbeiterInnen zu wiederholen, um vielschichtige Einblicke in die sozialräumlichen Gegebenheiten bestimmter Stadtteile zu erhalten.

Beim Beobachtungsrundgang sollte stets eine kleine Karte mitgeführt werden, auf der sich Beobachtungen eintragen lassen, ebenso Fotoapparat, ein Notizblock oder ein Aufnahmegerät zum Festhalten von Wahrnehmungen. Beobachtet werden sollte u.a., wo sich welche Personengruppen aufhalten, wo die Kinder spielen, sich die Cliques treffen, was deren Betätigung ist etc.. Lassen sich informelle Trefforte anhand von beispielsweise Graffiti erkennen? Welche Orte werden gemieden? Wo sind Mädchen anzutreffen? Welche Barrieren und Möglichkeiten ergeben sich durch die Bebauung, den Verkehr, der Lage von Freiflächen, Spielplätzen?

Richard Krisch

Überarbeiteter Auszug aus: Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren. Weinheim und München 2009. Juventa Verlag, S.97 - 109

<http://www.sozialraum.de/stadtteilbegehung.php>

<http://www.sozialraum.de/expedition-jugendzone.php>

<http://www.sozialraum.de/lichtentaler-perspektiven.php> <http://www.sozialraum.de/danubia-jones.php>

Stadtteilbegehung mit Zielgruppen

Die Stadtteilbegehung mit Jugendlichen stellt eine zentrale Methode zur Erforschung ihrer lebensweltlichen Sicht des Sozialraums dar. Bei dieser Methode geht es darum Orte, Siedlungen und Räume sowie deren Qualitäten konsequent aus Sicht von Kindern und Jugendlichen oder auch anderen Gruppen zu erforschen. Jugendliche werden hierbei als ExpertInnen ihrer Lebenswelt angesprochen und zeigen den Fachkräften ihren Sozialraum, ihre Orte, ihre Wege etc. Die dabei entstehenden Gespräche geben Auskunft über das Raumerleben der jeweiligen Gruppen, es ergeben sich zudem Hinweise auf andere Gruppen oder auch gemiedene Orte bzw. Angsträume. Behutsames Nachfragen, aber nicht „Ausfragen“ der Jugendlichen, der sensible Umgang mit deren Informationen und eine eher zurückhaltende Dokumentation sind hier erforderlich. Jugendliche oder andere Zielgruppen werden als ExpertInnen ihrer Lebenswelt in hohem Maße beteiligt, sie sind die Aktiven, sie geben die Route vor und die JugendarbeiterInnen begleiten gleichsam als „ethnografische FeldforscherInnen“ mit großem Interesse die jugendlichen ExpertInnen. Interessante Ergebnisse erhält man durch Kontrastierung, d. h. in diesem Fall durch Stadtteilbegehungen mit unterschiedlichen TeilnehmerInnengruppen. Da die Nutzungs- und Aneignungsformen der Orte eines Stadtteils, aber auch die Mobilität von Kindern, Jugendlichen verschiedener Altersstufen, sowie von Mädchen und Jungen äußerst unterschiedlich sind, erweist sich eine Aufteilung nach Alters- und Geschlechtergruppen als sinnvoll. Dies erlaubt eine unmittelbare, aber auch differenzierte Wahrnehmung der Streif- und Lebensräume eines Stadtteils aus der Sicht von unterschiedlichen Jugendlichen. Insbesondere führt die Methode je nach Jahreszeit und Lebensräume eines Stadtteils aus der Sicht von unterschiedlichen Jugendlichen. Insbesondere führt die Methode je nach Jahreszeit und Wetterlage zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen. „Wird die Begehung mit mehreren Gruppen durchgeführt, können die begangenen Wege und Orte auf einem Stadtteilplan eingetragen werden, wodurch ein komplexes Bild von „Streifräumen“, „Knotenpunkten“ oder aber gemiedenen Orten im Stadtteil entsteht. Die Zusammenfassung der Aussagen der verschiedenen, den Stadtteil begehenden Gruppen ermöglicht einen differenzierten Eindruck der sozialräumlichen Qualitäten der Treffpunkte eines Stadtteils.“ (Krisch 2009: 88ff)

Wichtig bei der Durchführung erweist sich die Größe der TeilnehmerInnengruppe. Eine Gruppengröße von drei bis fünf Personen wird vorgeschlagen. Die JugendarbeiterInnen sollten hier zu zweit vorgehen, um möglichst viele Eindrücke aufnehmen zu können,

aber auch um in Einzelgesprächen unterschiedliche Wahrnehmungen aufgreifen zu können.

Stadtteilbegehungen sind als „Dauermethode“ nicht nur im Rahmen von Sozialraumanalysen durchzuführen, sondern können immer wieder mit Kindern und Jugendlichen praktiziert werden und lassen sich in der Jugendarbeit sehr gut mit der alltäglichen Praxis verbinden, da sie in der Regel nicht länger als ein bis zwei Stunden dauern. Stadtteilbegehungen bieten sich aber auch für Projekte der Jugendarbeit an, in denen gemeinsam mit Jugendlichen Ausstellungen oder Dokumentationen über den Stadtteil erstellt werden. Die Stadtteilbegehung ist eine gute Einstiegsmethode und bietet bspw. eine gute Grundlage für die Nadelmethode. Sie sollte Bestandteil der alltäglichen Arbeit werden, zeitliche und räumliche Vorgaben müssen aber im Vorfeld abgestimmt werden. Die Dokumentation und Sicherung der Aussagen der Jugendlichen muss sehr zeitnah nach dem Rundgang erfolgen, weil es sinnvoll ist, sich während der Stadtteilbegehung allenfalls Notizen zu machen bzw. mit Hilfe eines Aufnahmegerätes wichtige Aussagen festzuhalten. Ansonsten besteht die Gefahr, dass besonders Eindrücke aus den vielen Gesprächen mit den Kindern und Jugendlichen an den unterschiedlichen Orten verloren gehen. Es bietet sich auch ein „dialogisches Verfahren“ an, bei dem sich die JugendarbeiterInnen assoziativ ihre bestimmenden Eindrücke und Situationen gegenseitig vorstellen und diese Eindrücke verschriftlichen. Sinnvoll ist die Dokumentation der Wege bzw. der Orte mit einer Kamera – nach Absprache mit den Jugendlichen – so dass man später die Möglichkeit hat, den gesamten Weg noch einmal mit Hilfe einzelner Fotos nachzuvollziehen und entsprechende Kommentare und Interpretationen dazu zu geben. Wir warnen jedoch ausdrücklich vor einer Filmdokumentation. Das Medium Video sollte sich nicht in den Vordergrund schieben, so dass sich aus der Stadtteilbegehung ein Filmprojekt entwickelt. Ein solch aufwendiges Projekt kann natürlich eine gute Idee sein, rückt die Analyse des Stadtteils allerdings schnell in den Hintergrund.

Ulrich Deinet, Richard Krisch

Überarbeiteter Auszug aus: <http://www.sozialraum.de/stadtteil-sozialraumbegehungen-mit-kindern-und-jugendlichen.php> Weiterführende und praxisbezogene Beschreibungen dieser Methode finden sich in: Richard Krisch: Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren. Weinheim und München 2009. S. 88 – 97
<http://www.sozialraum.de/sozialraumanalyse-wien-donaufeld.php>
<http://www.sozialraum.de/danubia-jones.php>

